

575.

Zwei Aufrufe

an die

nun erwachten Deutschen,

Stadtbibliothek
Trier.



82483

von

August von Kokebue.

1814.

10 17

C
8⁰
2483



STADTBIBLIOTHEK UND STADTARCHIV TRIER



Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta
White	Grey 1	Grey 2	Grey 3	Grey 4	Black

C 2483



Meine Brüder!

Der Tyrann ist seinem würdigen Ziele, dem Verderben nahe; sein Haupt neigt sich zum Falle, wie der Baum, den zerstörend ein Sturm ergrif, und den nur eine Wurzel noch festhält im nährenden Schooße der Erde. Der Unterdrücker, sag' ich, meine Brüder, steht am Schlunde der Vernichtung; ein Stoß wirft ihn hinab: — und Ihr schlaft, Unterdrückte? Der Würger liegt an selbstgeschlagenen Wunden tödtlich darnieder; und Ihr schlaft, bezeichnete Opfer, Freunde der schon Erwürgten? Uebermuth hat ihn mit Blindheit geschlagen, daß er begonnen, was er nie enden konnte; an ein wahnsinniges Spiel hat er sein blutiges Glück gewagt; der Wurf ist geschehen; er hat verloren; — und dennoch steht Ihr da wie Nachwandler! und seht mit offenen Augen nicht, daß die Stunde Eurer Erlösung geschlagen hat? Seine Macht ist gebrochen, in Rußlands

Feldern modern seine Krieger: Rußlands Ströme und Sümpfe haben sein Geschütz verschlungen; und zwischen Rhein und Oder höre ich noch einen Laut, der nicht zum Freiheitskampfe ruft? Seine Macht ist gebrochen, wie ein verfolgter Dieb hat der Tyrann sich aus Rußlands Grenzen gestohlen, und deutsche Völker fürchten seinen Namen noch? Ist dann eure sühllose Geduld allmächtiger, als die allmächtige Noth? Seid Ihr ein fremdes Geschlecht auf dieser Erde, daß Ihr, zuwider aller menschlichen Natur, die Flucht nicht waget, wenn die Riegel Eures Gefängnisses gesprengt sind? Mit schwerem Herzen rede ich so zu euch, meine Brüder. Nicht das schmerzt mich, daß des Tyrannen Fuß noch auf euren Nacken steht, denn, wo Ihr der Freiheit noch würdig seid, wird sie einst doch Euch werden; daß ich aber durch ein Gemählde seiner Ohnmacht Eure Kraft beleben, durch eine Schilderung seiner Wehrlosigkeit Euch bewähren muß zum Kampfe für Freiheit und Menschenrechte, das thut meinem deutschen Herzen weh. Ich will nicht mit Euch rechten über das Vergangene. Ihr tragt nicht die Schuld des Unglücks, das über Euch gekommen ist. Ich weiß, daß das Gebäude Eurer Verfassung morsch war, als das Ungewitter es erreichte; ich weiß, daß die endelosen Bürgerkriege, worein Euch die Hab-

sucht und der Ehrgeiz Eurer Führer verwickelt, allen Gemeingeist erstickt hatten; ich weiß, daß Eure unmündigen Fürsten nur die süße Frucht, die ihnen die Gegenwart bot, im Auge hatten, und das Unheil und das Elend nicht sahen, womit die Zukunft für Euch schwanger war; das alles weiß ich, und darum lege ich, was da war und was noch ist, nicht in die Schaafe Eurer Sünden. Jetzt aber, da Eure unheilbringende Verfassung zertrümmert ist, da die allgemeine Noth Euch wieder Gemeinfinn einge-
 floßt haben muß, wenn Ihr noch Menschen seid; jetzt, da eure Fürsten nichts mehr sind als Schattenspielfürsten: wenn Ihr Euch jetzt nicht kräftig empor hebt aus dem Schmutz, worein Euch der Uebermuth Eurer Sieger getreten hat; so will ich sagen: Deutschlands edle Söhne sind gestorben, und ihre hohe Wohnungen entehrt ein feiges, knechtisches Geschlecht. Und bei dem ewigen Gott! warum zaudert Ihr? was hält Eure Seelen noch gefangen in trägem Winterschlaf? Ist es Liebe zu dem Tyrannen, oder Furcht vor ihm? ist es Zufriedenheit mit Eurer Gegenwart, oder Hoffnung einer bessern Zukunft? Laßt sehen, ob eines von diesen möglich ist; ob eines Euch zurück hält von dem grossen Kampfe, wo Sieg und Niederlage gleichen Ruhm bringt und gleiche Unsterblichkeit.

Wenn es etwas giebt in dem gränzenlo-

sen Reiche des Seyns, das den Namen einer Verirrung der Natur verdient, so ist es der Tyrann, der Mensch, der sein Glück zum allgemeinen Weltzweck erhebt, und alles, was ihn umgiebt, zum Willen und anspruchslosen Werkzeug und Mittel erniedriget. Unter den tausend und abermal tausend bedeutenden Menschen, die die Weltgeschichte vor unser Auge führt, sind nur wenig Tyrannen; Millionen sind gestorben und haben den Tyrannen, wie die Ungeheuer der schauerlichen Fabelzeit, die Sphynx, die Chimären, nur der Sage nach gekannt. Wir, meine Brüder, haben den Vortheil vor diesen, Zeitgenossen eines solchen mißrathenen Werks der Natur zu seyn, durch unsere eigene Zeitgeschichte Glauben zu lernen an die unglaublichen Erzählungen von Busiris, Ochus, Phalaris und Nero. Napoleon ist ein Tyrann wie diese: von den Küsten des West-Oceans bis zu den Küsten Asiens predigen verheerte Fluren, zerstörte Städte und Dörfer, Haufen von Bettlern und Krüppeln es laut, daß er diesen brandmarkenden Namen verdient. Sein ganzes Leben zeugt für meine Behauptung, keine Stunde desselben wider sie. Er stammt aus einem Volke, das seines Hanges zu Räubereien und Aufruhr, seiner unbegrenzten Rachsucht wegen übel berüchtigt ist, und es schon vor zwei tausend Jahren war. Und wahrlich,

die Korsen sind nicht besser, als ihr Ruf. Nachbarn eines Landes, das schon zweimal der Sitz der Künste, der Wissenschaften und der gesellschaftlichen Bildung war, in fast ununterbrochenem Verkehr mit diesem Lande, sind sie roh und wild geblieben, und in schauerlicher Harmonie ist ihr Gemüth mit der rauhen, unwirthbaren Erde, die sie bewohnen. Daß die Natur, sich selbst getreu, auch unserm Korsen diesen allgemeinen Stempel ausdrückte, beweist schon das, was seine Biographen uns von seiner Jugend sagen. Sie stellen uns ihn dar, als einen finstern, verschlossenen, ungeselligen Knaben: Eigenschaften, die in dem Kinde immer auf eine traurige Verirrung der Natur hindeuten; denn lieben muß der Mensch lernen, wenn er gut seyn soll: ohne Liebe gut seyn, ist nur der Götter Loos. Seine Jünglingsjahre, die Zeit, wo die Blüthe sich schließt zur Frucht, fielen zusammen mit den Gräueln, Aufsitzen der Revolution, deren die Besserkundigen Frankreichs sich nur mit Schande und Schauer erinnern. In dieser Schule hat er frühzeitig sein Auge gewöhnt an Blut, frühzeitig sein Ohr abgehärtet gegen Klagen und Angstgeschrey, gegen Bitten und Fluch: früh ist da seine Seele abgestorben für Alles, nur für sein blutiges Handwerk nicht. Und wahrlich, dieser Aussaat hat die Erndte entsprochen. Nennt mir die Tugend, die ihn

schmückt, nennt mir das Laster, das ihn nicht befleckt. Treulosigkeit hat er bewiesen am spanischen Königs Hause, seinem ältesten, bewährtesten Bundesgenossen, den er diebisch betrogen, beraubt, mit Füßen getreten, in Banden geschlagen hat; Undankbarkeit an Pius VII, der durch der Kirche Segen seinen Kronenraub heiligte: an Josephinen, seiner ersten Gemahlin, die durch den Einfluß ihres berühmten Freundes ihm die Bahn zum Thron öffnete; Grausamkeit an d'Enghien, Moreau, Pichegru und tausend andern minder bekannten Schlachtopfern seiner Tyrannen; Rachsucht an unserm unglücklichen Mitbürger Palm, und an dem edlen Vertheidiger der tyrolischen Freiheit; Stolz und Uebermuth an Euren Fürsten, die Ihr noch jüngst in Eurer Mitte wie Knechte habt behandeln sehen; Unmenschlichkeit an seinen eigenen Kranken, die er in Egypten, um sich seine schimpfliche Flucht zu erleichtern, selbst vergiften ließ; und endlich unersättliche Habsucht und Herrschbegierde sind der Inhalt seines ganzen öffentlichen Lebenslaufes. Vor diesem ekelhaften Gemählde nun frage ich Euch, wer ist unter Euch so verworfen, so sehr Freund alles Bösen, daß er Liebe zu diesem Dämon — ich will nicht sagen, laut vor der Welt bekennen, nein, nur leise sich selbst gestehen möchte? Keiner; — ich weiß es, keiner von Euch, meine deutschen

Brüder! Wenn aber einer ist, in dessen Brust sich bei dem Namen des Tyrannen etwas anders regt, als das höllische Gefühl, Haß, unauslöschlicher, verzehrender Haß, so will ich sagen, er ist ein Bastard, kein deutscher Vater hat ihn gezeugt, keine deutsche Mutter hat ihn geboren und gesäugert, und nie hat deutsche Luft sein faules Blut erfrischt. — Aber höre ich sagen, Napoleon ist doch ein großer Mann, laßt sehen, ob das eine Wahrheit ist, oder ein Aberglauben, ein Kind entsprossen aus der Buhlschaft des blöden Verstandes mit der Schwelgerin Phantasie. Alle Menschengröße ist entweder Größe der Seele, oder Größe des Verstandes. Seelengröße ist die möglichst vollkommene Herrschaft über unsere Sinnlichkeit, ein bedeutendes Uebergewicht des Sittengesetzes über unsere Neigungen, Begierden und Leidenschaften; sie ist einerlei mit der Tugend, sie ist die Tugend selbst. Daß in diesem Sinne der Tyrann nicht groß genannt werden könne, beweist das Bild, das ich so eben von ihm entworfen habe, und das wohl niemand von Euch eines Mangels an Treue und Wahrheit bezüchtigen wird. Also Verstandesgröße, Größe des Geistes. Laßt sehen, welch ein Zeugniß hat er davon abgelegt? Hat er sich groß bewiesen als Feldherr? Nein, sage ich. Groß als Staatsmann? Nein, sage ich wiederum. Er hat die Welt

durch seine Kriegesthaten erstaunt, es ist wahr, denn die Welt hängt an der Erscheinung, und ihr stumpfes Auge dringt nicht vor bis zur Quelle, aus der sie floß. Heftet einen Prüferblick auf Napoleons Thaten, und das Wunder löset sich auf in eine Alltagsbegebenheit. Anfangs stand er an der Spitze eines Heeres, das von der damals herrschenden Seuche, dem Freiheitschwindel, ergriffen, indem es die ehrgeizigen Pläne einiger wenigen ausführte, für das Wohl seines Vaterlandes, das Wohl Europens, das Wohl des Erdkreises zu sechten glaubte; eines Heeres, wo jeder, im stolzen Gefühl der durch Fanatismus aufs höchste gesteigerten Kraft, bereit war, frech den Tod zum Würfelspiel herauszufordern. Was läßt sich mit einer solchen wild begeisterten Masse nicht umwälzen, nicht zerstören? Später, als unter des Tyrannen eiserner Herrschaft diese Begeisterung zerstorben war, hat er das Gelingen seiner Unternehmungen immer nur seiner Ueberlegenheit zu danken gehabt. Nennt mir den Krieg, den er nicht mit weit überlegener Macht geführt, nennt mir die Schlacht, die er nicht mit einem zwiefach stärkern Heere geschlagen hat. Die barbarische Kriegsart Attila's und Alarichs hat er zurückgerufen: nicht wie ein sinniger Feldherr der neuern Zeit ist er in Feindesland gerückt, sondern wie ein Held der Völkerwanderung hat er es mit unzählbaren

Haufen überschwemmt: Welcher Kunst be-
 darf der Starke, um den Schwachen zu besie-
 gen? Und dennoch, wer kann sagen, daß er
 Deutschland durch die Gewalt der Waffen be-
 zwungen habe? Einige Eurer Fürsten, schän-
 dend ihren alten Stamm, haben sich zu Spieß-
 gesellen des Tyrannen herabgewürdigt; andere
 sind thöricht genug gewesen, über die Demü-
 thigung ihres Nachbarn, ihres Bruders, zu
 frohlocken, ihn hilflos zu lassen in seiner
 Noth; einige haben sich aus Kleinmuth und
 Feigheit in den Willen des Unterdrückers ge-
 fügt; andere haben sich durch seine listigen
 Versprechungen, seine heuchlerische Freunds-
 chaft verführen lassen, ihr Auge zu verschlie-
 ßen vor Deutschlands Wehklagen. Eure An-
 führer haben gehandelt wie Blödsinnige, oder
 haben Euch verrathen in der Hoffnung, sich zu
 erheben durch Eure Erniedrigung, reich zu
 werden durch Eure Armuth. So ist Deutsch-
 land unterjocht worden; nicht durch Napo-
 leons Feldherrnkunst. Ueberall, wo diese
 schnöden Mittel sich ihm nicht darboten, überall,
 wo seine Waffen allein hätten entscheiden müs-
 sen, in Syrien, in Spanien, in Rußland,
 überall sind seine Pläne gescheitert, hat er
 statt Lorbeern Schimpf und Hohn geerntet.
 Wenn es wahr ist, daß Widerwärtigkeit den
 wahren Probierstein aller menschlichen Voll-
 kommenheit abgiebt, wenn es wahr ist, daß
 Gegenwart des Geistes und Besonnenheit die

ersten und unerläßlichen Eigenschaften eines Feldherrn sind, so ist Napoleons Kriegsruhm nichts, als eine von den tausend und abermal tausend Lügen des Gerüchts. Geht die Weltgeschichte durch, von der dunkelsten Sagenzeit bis auf diesen Tag, und zeigt mir eine schimpflichere Kriegsbegebenheit, als seinen Rückzug, — nein — seine Flucht, sein Entinnen, sein Verschwinden aus Rußland. Er hat die Ehre des von der ganzen Welt verlachten, verhöhten Xerxes gerettet; und dieser Zug von Bruderliebe ist der einzige Beweis von Menschlichkeit, den er je gegeben hat. War er etwa schlimmer daran, als Xenophon und seine Zehntausend nach der Schlacht bei Kunaxa, schlimmer als Fernando Cortez nach dem Verlust Mexiko's, schlimmer als Broglio nach der Einnahme Prags, schlimmer endlich als Friedrich der Zweite nach der Schlacht bei Kollin? Und wie steht er da gegen jene Heerführer? welchen Glanz hat ihr Unglück auf ihre Namen geworfen, welche unauslöschliche Schande das seine auf den seinigen! Darf ich mehr sagen, um dieß zu erweisen, als daß von fünfmal hundert tausend Kriegern, womit er triumphirend Rußlands Grenzen betrat, kaum zehntausend mit ihm entronnen sind? O glorreicher Rückzug dieser modernen Zehntausend! möchte er bald einen Herold finden, wie ihn jener Rückzug der Griechen gesunden hat! So ist denn durch die Scheidung

der Wahrheit und des Scheins der Riese zusammen gesunken in einen Zwerg, der Held geworden zum gewöhnlichen Kriegermann, der durch vieljährige Übung gelernt, was sich von seinem Handwerk lernen läßt. Möchtet Ihr ihn deshalb ehren? Oder sind es die Verdienste des Staatsmanns, des Regenten, denen Ihr glaubt Achtung schuldig zu seyn? Laßt sehen. Er hat in dem zerrütteten Frankreich Ruhe und Frieden hergestellt; es ist wahr: aber dünkt es Euch denn so schwer, den Müden zur Ruhe zu bringen? Wenn das un-
 bändige Roß sich in tollem Laufe abgemattet hat, kann es nicht ungescheut ein Knabe am Zügel fassen und anhalten? Welch anderer Vortheil ist für Frankreich aus dieser Alleinherrschaft erwachsen? Sein Handel ist vernichtet, Ackerbau und Gewerbe liegen darnieder, Kunst und Wissenschaft sind nichts mehr als Spielerey mit gehaltenen Formen, nichts als eitler Prunk; die Bevölkerung nimmt durch die menschenfressenden Kriege täglich ab, und was durch diese Kriege gewonnen wird, bereichert die Helfershelfer des Tyrannen, nicht das Land. Sind das Beweise der Staatsklugheit dessen, der am Ruder sitzt? Ist der ein staatskluger Regent zu nennen, der vor jeden Mund in seinem Reiche das Ohr eines Horchers als Wache stellen muß? Ist dieser Krieg mit England, der Frankreich seinen Handel, seine Seemacht, seine amerikanischen

und ostindischen Besitzungen gekostet hat, staatsklug? Ist es nicht vielmehr der kindische Eigensinn und Trotz eines verkehrten Menschen, der lieber alles zu Grunde gehen läßt, als daß er einem seiner Pläne, wie vernunftwidrig, wie unausführbar er auch sey, entsagen sollte? War die Unterjochung Spaniens ein staatskluger Entwurf? Ist er so ein Neuling in der ersten Wissenschaft des Staatsmanns, der Menschenkenntniß, daß er nicht wußte, was Nationalstolz unterflüßt von Fanatismus vermag? Und wenn ich den spanischen Krieg unklug nenne, so muß ich das Unternehmen gegen Rußland Wahnsinn schelten. Kannte er denn Rußland so wenig, daß er sich Hoffnung machte, als Sieger aus diesem Kampfe zu gehen? Wußte er denn nicht, daß er in Rußland außer Nationalgeist und Glaubenseifer noch einen unerbittlich strengen Himmel finden würde? Wußte er nicht, daß im Russischen Reiche die Sonne nicht untergeht? Wer hat noch Lust, ihn einen staatsklugen Mann zu schimpfen? Wenn denn nun seine Größe nichts ist, als ein trügerischer Nimbus, den der Zeiten Gunst, der Bloden Wahn, und der Uebelgesinnten erheuchelter Glaube um ihn gegossen, wenn vor der Wahrheit Licht nicht dieser Nimbus erlischt, und wir nichts mehr in ihm sehen, was Liebe oder Achtung verdiente, weder den Menschen, noch den Helden, noch den Staatsmann? was

bleibt dann übrig? — Der Tyrann, meine Brüder, der Tyrann, der Unterdrücker Deutschlands und Italiens, der Bürger Spaniens, der Verheerer Rußlands, der Henker alles Menschenglücks, der bleibt uns übrig für unsern ewigen Haß.

Indem ich Euch, meine deutschen Brüder, bewiesen habe, daß der schwächste Schatten, die leiseste Regung von Liebe oder Neigung zu diesem Manne Euch entehren würde, habe ich auch dargethan, daß Ihr die Feigsten unter den Feigen wäret, wenn jetzt noch Furcht vor ihm Euch abhielte, die schmählichen Bande Eurer Knechtschaft zu brechen. Seine eigene Größe habe ich Euch gezeigt als eine feurige Lusterscheinung, die erlischt, wenn der Tag anbricht: sie kann Euch nicht schrecken. Seine Macht, der Riese, dessen Fuß Euch in den Staub getreten, ist gefallen, und hat aufgehört, fürchterlich zu seyn. Von seinem unübersehbaren Heere sind nur noch kaum sichtbare Trümmer übrig; was nicht Krankheit, Frost und Hunger aufgerieben, was nicht der Russen Schwert gefällt, das schmachtet in Gefangenschaft; die stolzen Adler Frankreichs, die Waffen und das Geschütz, das so oft den Süd und West mit Schrecken erfüllt, das kostbare Geräth der Satrapen des Tyrannen, alles das verherrlicht jetzt den Triumphzug der Sieger. Rings um Euch her stehen Eure Freunde bereit zur Hülfe: aus Osten her kommt

das mächtige, siegreiche Heer der tapfern Russen, Euren Freiheitskampf zu unterstützen; im Norden rüster sich Euer Stammverwandte, der Schwede, zum zweiten Mal sein Blut an Deutschlands Rettung zu wagen; und vom Abend her bietet Euch das großmüthige England seine hülfreiche Hand. Könnt Ihr glücklichere, mehrverheißende Sterne wünschen zu dem großen Werke? Männer Deutschlands! das Schicksal bietet euch die günstige Stunde der Erlösung an; versäumt sie nicht aus Trägheit, weiset sie nicht von Euch aus Kleinmuth, daß nicht der Himmel, zürnend ob Eurem Sclavensinn, Jahrhunderte vergehen lasse, ehe er solch einen glücklichen Augenblick Euch wieder schenkt.

Beim allmächtigen Gott! ich erröthe für Euch, daß es so vieler Worte bedarf, um Euch zu überzeugen, daß Freiheit besser ist, als Knechtschaft. Bedarf es denn, Euch zur Thätigkeit zu erwecken, noch eines Sporns, außer Eurer Noth? Oder ist etwa das Joch noch nicht drückend genug? Athmet Ihr etwa noch zu frei? Send Ihr wohl gar zufrieden mit dem Loose, das Euch fiel aus des Tyrannen eherner Hand? — O Deutsche! Euer Name ist geschändet, Euer Ruhm ist dahin. Umsonst habt Ihr alle Nationen in Kunst und Wissenschaft, in allem, was der menschliche Geist Hohes und Schönes zu schaffen vermag, überflogen, Ihr seyd doch verachtet, Euer

Name ist zum Schimpfnamen geworden bei
 den Völkern der Erde. Mit erhebendem
 Selbstgefühl sagten wir sonst fern von der
 Heimath: ich bin ein Deutscher; kleinlaut und
 erröthend bekennen wir jetzt unser Vaterland.
 Fühlt Ihr nicht verzehrenden Gram bei dem
 Gedanken, daß Ihr verachtet seyd? Die Fran-
 ken, die Geißeln Europa's, sind nur gehaßt,
 nur verabscheut — Ihr seyd verachtet. Preßt
 der Gedanke Euch nicht blutige Thränen aus,
 wenn Ihr Euch dabei an Eure edlen, kräfti-
 gen Ahnen erinnert, die vom finnischen Meer-
 busen bis an die Saone, vom baltischen Meer
 und der Nordsee bis an die Tiber herrschten?
 Doch ist es Wunder, daß man Euch verach-
 tet, da der Tyrann und seine Helfershelfer
 die Höchsten unter Euch, Eure Fürsten mit
 Füßen treten? Was sind Eure Fürsten jetzt
 anders, als Drathpuppen des Unterdrückers?
 Als seine Schatzmeister, die ihren Namen her-
 geben zu den Bedrückungen, unter denen Ihr
 seufzt, unter denen Ihr erliegt? Nennt mir
 das mir das Recht, das sie noch besitzen.
 Welche ihrer Verordnungen ist so fest, daß sie
 nicht ein Wort, ein Wink des Tyrannen ver-
 nichtete? Und wie er sie höhnt, Eure Für-
 sten! Ihre angestammte Würde, geheiligt
 durch den Besitz so vieler Jahrhunderte, hat
 er ihnen geraubt, und ihnen Königskronen
 aufgezwungen, damit sie seine Geschöpfe wä-
 ren, und ihrer Knechtschaft nie vergäßen.

Um sich her versammelt er sie, daß er sich größer scheine im Kreise der Erniedrigten; deutsche Fürsten nennt der Korse hohnlächelnd seine Brüder. Deutsche! Deutsche! das geschieht vor Euren Augen, und Ihr erröthet nicht vor Scham? und Euer Schamerrothen geht nicht über in flammendes Roth der Wuth? und Eure Wuth bricht nicht aus in Streit und Mord? — Wenn Ihr aber zu feig seid oder zu stumpfsinnig, um die Ehre Eurer Fürsten zu vertheidigen; warum vertheidigt Ihr nicht wenigstens Euer Hab' und Gut? Wie weit meint Ihr wohl, daß Ihr noch vom Bettelstabe seid? Werft einen Blick auf Eure Handelsplätze, wo sonst reges Leben war, wo der Umtausch der Erzeugnisse Eures gesegneten Vaterlandes gegen die Hervorbringungen fremder Himmelsstriche Euch zur unverstiegbaren Quelle des Reichthums wurde. Jetzt sind sie still und öde, verlassen von ihren verarmten Bewohnern, die entweder den Fahnen des Tyrannen folgen mußten, oder weggingen, um fern von ihrer Vaterstadt ihren nothdürftigen Unterhalt zu erwerben, und ihr Elend zu verbergen, oder ihrem thränenwerthen Daseyn freywillig durch Selbstmord ein Ende machten. Seht Eure Städte an. Ein großer Theil der Häuser steht leer, weil ihre Besitzer die Lasten nicht mehr tragen konnten, die ihnen auferlegt wurden: denn die Gewerbe sind mit dem Handel gefallen. Ue-

berall trifft ihr Bettler oder finstere Menschen mit Zügen tiefen Grams; Gesichter, worauf deutlich geschrieben steht, daß die Seele, gedrückt von der Gegenwart, geängstigt von der Zukunft, in der Erinnerung vergangener Glückseligkeit verzweifelt. Wende ich nun mein Auge auf die ländliche Flur, o! wie trauert mein Herz, wenn ich sehe, wie dort alles umgestaltet ist. Nicht mehr die fröhlichen Gesichter, diese lauten Lobredner der Einsalt und Natur; nicht mehr der heitere Blick, womit der Landmann vergnügt seine Saaten überschaut, wenn er bedachte, daß all dieser Himmelssegens sein sey und bleiben werde. Das ist nun alles anders. Jetzt kommen die Heuschrecken Egyptens, die Schaaren des Tyrannen, über das Land, und verzehrt und weggeführt wird des Pflügers Reichthum und Hoffnung. Kein Läuten der Herdeglocken mehr auf der Trift, denn alles haben die Völker des Unterdrückers hinweggerafft, die als Freunde oder Feinde das Land ausfogen. Sie haben alles mit sich genommen, auch die Hoffnung, wieder zu gewinnen, was verloren ging; den rüstigen arbeitsamen Jüngling haben sie in den Kampf geschleppt, das Roß und den Stier, die den Pflug ziehen sollten, haben sie vor ihr Geschütz gespannt.

Und was klagt Ihr über das alles? Ist es nicht natürlicher, daß der deutsche Sklave Hunger, Bloße, Frost erdulde, als ein Trabant

des großen Napoleons? Ist es nicht besser, daß der deutsche Jüngling für des Korsen Ruhm sich am Borssthenes schlage, als daß er in seiner Heimath die Erde baue? Kann nicht der Herr mit seinen Knechten schalten, wie es ihm gefällt? Darum erpreßt man auch obendrein Summen über Summen von Euch, macht Auflagen über Auflagen, und wird Euch bald die Luft, die Ihr athmet, und die Sonne, an der Ihr Euch wärmt, versteuern lassen: denn meint Ihr, es koste nichts, wenn ein Korse Herr Europens werden soll? O mein Vaterland! mein armes Vaterland! was ist aus dir geworden? Was sind jetzt die Neuigkeiten des Tages? Diebstahl, Straßenraub, Todschlag, Kindermord: denn Noth und Erniedrigung führen den Menschen unfehlbar dem Verbrechen zu. Die in ununterbrochenen Kriegen verwilderten Horden des Tyrannen haben Eurer Jugend ihre Laster gelehrt; in der ewigen Verwirrung haben die Geseze ihre Kraft, die Religion ihre Achtung verloren; und des Richters Schwerdt muß beider Stelle vertreten. So sind die Nachrichten die einzigen in Deutschland, die bei den großen Thaten des großen Napoleon gewonnen haben. O mein armes, unglückliches Vaterland! wie bist du doch so ganz ähnlich geworden einem Grabe! Warum ist alles hier so still, wie in einem Trauerhause? Warum höre ich nichts,

als halberstickte Seufzer, sehe nichts als rothge-
geweinte Augen?

Ihr habt Eure Väter verloren, Eure Brüder, Eure Vattern, Eure Söhne. Ich habe sie gekannt diese Eure Lieben, fern von hier, fern im kalten eisigen Osten. Ausgezehrt von Hunger und erlittenem Drangsal, angegriffen von des Frostes mörderischer Wirkung, warf Erschöpfung sie aufs Krankenlager. Wie sich ihre Herzen sehnten nach Euch, wie ihre stieren Blicke aus hohlen Augen Euch ängstlich suchten, wie in langsamen, kaum hörbaren Tönen ihre erstarrten Lippen nach Euch fragten. Vergebens: Ihr wart nicht da, ahndetet nicht, daß Euren Lieben die grause Stunde schlug; und sie starben ohne Trost, in Noth und Verzweiflung. — Ja, ich habe Tausende unsrer Brüder so scheiden sehen: Tausende hat die preiswürdige Milde der russischen Regierung und das Mitleiden der russischen Städtebewohner gerettet. Doch menschliche Hülfe ist nicht allmächtig; Tausende haben schmerzlich geendet, mehrere noch sind gefallen auf den blutigen Feldern der Schlacht, schlafen dort den ewigen Schlaf, und Ihr seht sie nimmer wieder, nimmermehr. — Eure Herzen bluten? Tröstet Euch mit dem Gedanken, Knechte Napoleons und der großen Nation zu seyn, oder — brecht Eure Ketten und vernichtet den Tyrannen.

Wahrlich, meine deutschen Brüder, der Neid selbst muß Euch den Kranz zuerkennen; nicht eben den Lorbeerkranz des Heldenthums, wohl aber die Dornenkrone christlicher Geduld und Ergebenheit. Zehn Jahre schon mißhandelt Euch der übermüthige Korse, und ihr ertraget seinen Frevel wie eine Heerde harmloser Lämmer. Sagt mir doch, bei dem Allmächtigen! was macht Euch so zahm? Anhänglichkeit an den Tyrannen kann es nicht seyn, nicht Furcht vor ihm, nicht Zufriedenheit mit Eurem Schicksal. Was ist es denn? Seyd Ihr etwa so leichtsinnig, oder so kindisch, auf eine bessere Zeit zu hoffen? Beim Himmel! das wäre ein unverzeihlicher Selbstbetrug. Ich weiß, daß anfangs viele von Euch, geblendet von dem Glanze seiner Thaten und mehr noch seiner Worte, und verführt von ihrem eignen wohlwollenden Herzen, an einen großen Plan des Tyrannen für das Beste der gesammten Menschheit glaubten. Allein, meine Brüder, dieser Glaube war nichts als eine Gefälligkeit der Schmeichlerin Phantasie gegen das Trostbedürfende Herz. Eines Erdensohnes Busen ist nicht weit genug für den Erdfreis; nur in der Dichtung heiligem Reiche lebt diese größere vollkommnere Menschheit; im Leben war sie nie und wird nie seyn; überall, wo die Menschen daran glaubten, war es ein Schattenbild, das sie äffte. Und gesetzt, sie wäre möglich in der Wirklichkeit, so wohnt

Sie gewiß nicht in des Tyrannen Brust. Einen
 Plan für das Wohl der ganzen Menschheit
 könnte nur die größte, edelste Seele erzeugen,
 nur der weiseste, stärkste Geist ausführen.
 Ist das der Tyrann? Wer ihn nach allem,
 was ich — und nur Wahrheit ging aus
 meinem Munde — wer ihn doch noch dafür
 hält, zu dem rede ich nicht; der gehe und
 verdinge sich zu seinem Henker. Doch
 „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“
 Würdet Ihr Eure Vaterstadt dem unter
 Euch anvertrauen, der sein eigenes Haus
 nicht wohl bestellt? Was will der Tyrann
 Europa zwingen, ein Glück anzunehmen,
 das es nicht begehrt, ehe er seinem Lande ein
 Glück geschaffen hat, das es von ihm for-
 dert? Und welcher Weg zu diesem Ziele
 wäre Unterjochung? Wenn nun der lange
 Kampf alles Kräftige, alles Edle verschlun-
 gen hat, wenn Künste und Wissenschaften ver-
 gessen, Ackerbau und Gewerbe verfallen sind,
 wenn immerwährendes Rauben und Morden
 die gesitteten Europäer in wilde Horden ver-
 wandelt hat, wird er dann am Endedurch einen
 Zauberspruch, aus diesen Trümmern die alte
 Welt hervorrufen, um seinen großen Plan an
 ihr zu vollenden? Hat er diesen Plan, so ist
 er wahnwitzig, daß er solche Mittel wählt;
 und ist er wahnwitzig, wie käme das Größte in
 seine Seele? Weg mit diesem nichtigen Gedan-
 ken, mit dieser eiteln Hoffnung. Lust an Krieg

und Blutvergießen, unbegrenzte Sucht zu herrschen, das sind die Genien seines Lebens. Was mögt Ihr von ihm erwarten für Eure Zukunft? Wehe Euch, wenn einst Rußlands großer Herrscher, müde des undankbaren Kampfs für Eure Freiheit, müde das Blut seiner tapfern Völker für Euch träge Sklaven zu vergießen, seine Hand von Euch abzieht, und Euch dem Unterdrücker als Beute überläßt. Dann werdet ihr mit Sehnsuchtsstränen Eure jetzige Noth zurückwünschen, wie Freuden eines verlorenen Paradieses. Jetzt habt Ihr noch einen Schatten Eurer alten Verfassung, noch eigene Fürsten, eigene Gesetze; jetzt dürft Ihr noch eure Muttersprache reden, könnt doch noch einen, wenn auch geringen, Theil, Eurer Habe Euer nennen, habt doch dann und wann einen Augenblick, wo Ihr freier athmet, wo die Blutigel von Euch ablassen. Das wird alles anders werden. Eure Fürsten wird man Euch nehmen, Eure Gesetze mit Füßen treten. Satrapen des Tyrannen werden über Euch herrschen mit eiserner Ruthe, und ihre Launen, ihre Gelüste werden Eure Gesetze werden. Vergessen werdet Ihr müssen die schöne, kräftige Sprache Eurer Väter, in welcher noch der hohe Sinn derer lebt, so sie einst redeten, die von den freisten und tiefsten Geistern der längst verflossenen Jahrhunderte gebildet wurde; einzwingen wird man Euch die gallischen Redens:

arten, von Schmeichlern und Gewinnsüchtigen für einen hoffärtigen Verschwender und Prasser geschnitzelt; in dieser Mundart wird man Euch lehren Eure neuen Fürsten loben, wird man Euch richten nach den neuen Gesetzen, wird man euch zwingen zu Gott zu beten, an dem Ihr verzweifelt. An unbarmherzige Zöllner wird man Euch verpachten, die Euch das Mark aus den Knochen saugen, und, wenn für ihre Habsucht nichts mehr von Euch zu hoffen ist, Euch wegtreiben werden gleich dem Vieh, um Euch, fern von Eurer Heimath, in der stickenden Luft eines Bergwerks, oder bei irgend einer vergiftenden Arbeit, verschmachten zu lassen. Glaubt nicht, daß ich übertreibe: dasselbe gräßliche Trüerspiel ist vor achtzehnhundert Jahren von den Römern in Europa, Asien und Afrika, und von den Spaniern vor dreihundert Jahren in Amerika gespielt, und wird immer wiederholt werden, so oft ein Volk kleinmüthig und feig genug ist, sich zum Slaven machen zu lassen.— Ihr kennt die Krieger des Tyrannen, die Henker Europa's, diese wilde, ihm gleichgesinnte Rotte, die seine Schlachten geschlagen, seine Lorbeern mit ihrem Blute erkaufte hat? Ihre Wunden haben einen Lohn verdient: womit meint Ihr, daß er sie bezahlen wird? Ich will es sagen: mit dem Schweiß Eures Angesichts, mit der Ehre Eurer Weiber, mit der Unschuld Eurer Töchter. An sie wird

man Euch verschenken mit Eurem Eigenthum; für sie werdet Ihr Eure Erde bauen, wie jetzt Euer Zugvieh für Euch; für sie werdet Ihr Frost und Hitze, Regen und Ungewitter ertragen; für sie werdet Ihr Kinder zeugen und erziehen. Weinen werdet Ihr, wenn Euch ein Knabe geboren, denn er ist bestimmt zum Lastthier des Gebieters, weinen, wenn der Himmel Euch eine Tochter schenkt, denn sie wird reifen für die Luste Eures Peinigers, oder seiner Büttel: lachen und frohlocken werdet Ihr nur bei Euren Leichen. Und wo Ihr murret, Sklaven, wo Ihr murret, so wird die Geißel Euch den Rücken zerfleischen; und, wenn Ihr im Wahnsinn des Schmerzes Euch erinnert, daß auch Ihr einst Menschen waret, und Euch vergreift an Euren Henkern, so werdet Ihr und Euer ganzes Geschlecht in Qualen endigen, und wie Was wird man Eure Leiber auf den Schindanger werfen, den hungrigen Krähen zum Mahl. Und wenn Eure Klagen dringen bis zum Throne des Tyrannen, so werdet Ihr den Trost hören: fort mit den deutschen Hunden. An Euren Gräbern werden Euch Kinder und Enkel fluchen, daß Ihr die Kette nicht bracht, da es noch Zeit war, und die Nachwelt wird Euch nur kennen durch Eure Schande. Deutsche! habt Ihr noch Lust, Sklaven zu seyn? Reizt Euch noch die Hoffnung einer solchen Zukunft? Wo nicht, so

erwürgt sie im Schooße ihrer Mutter, der Gegenwart. Männer Deutschlands! der Tod ist nur ein bitterer Augenblick; Elend des Lebens list länger; die Schande ist ewig. Was zaudert Ihr? Zu den Waffen! Das Ungeheuer muß fallen, vertilgt seyn von der Erde, wenn deutsche Freiheit wiederkehren soll. Und ist der Kampf gewonnen, ist des Lebens höchstes Gut, Freiheit erworben: dann bedenkt, daß Euer Vaterland eine wüste Stätte ist, wo Ihr einen neuen Bau aufzuführen sollt; bedenkt, daß unsers Glaubens großer Lehrer das Reich der Tugend und des dauerhaften Glücks in die Zeit versetzt, wo eine Heerde seyn wird und ein Hirte.

Die Deutschen.

Frankreichs Macht hatte über halb Europa gesiegt. Die Riesenkräfte, welche die französische Revolution erzeugte, hatten sich in der Hand eines Ehrgeizigen mit Kühnheit und List gepaart. Die Nachbarn staunten die furchtbare daraus entstandene Zerstörung an. Noch mehr aber staunte der Zerstörer selbst sein eigenes Werk an, und wähnte sich allmächtig. In diesem übermüthigen Gefühle gelüstete es ihm nach dem schönen Spanien; seinen Grundsätzen treu, säete der Arglistige erst Uneinigkeit in diesem bis dahin Frankreich ergebenen Staate, beraubte ihn unter der Larve der Freundschaft seiner stehenden Armeen, und überfiel ihn in dieser scheinbaren Entkräftung.

Aber der Geist der spanischen Nation erwachte. Der Geist der Freiheit belebte ihre Bürger. Der Geist der Religion entflammte Aller Herzen. Spanien focht einen furchtbaren und langen Kampf, und der Heldenthum, der den Tod sucht für das Vaterland, und der Heldenthum der eisernen Beharrlichkeit siegten.

Spanien sieht nur noch traurige Ueberreste seiner Unterdrücker. Spanien ist frei.

Und dennoch schwand die Glorie von Kriegsrühm, welkte der Lorberkranz auf dem Haupte des Zerstörers nicht. Deutschland währte ihn noch immer unüberwindlich. Er hatte ja nicht selbst in Spanien gefochten, und seine Generale bekriegten nun nicht einen König, sondern eine Nation. Man war thöricht genug zu glauben, daß nur ein seines Regenten beraubtes Volk sich gegen des Verheerers kolossalische Macht zu halten im Stande wäre.

Europa ist jetzt eines Bessern belehrt. — Der Verheerer sah noch eine Macht neben sich stehen, noch ein Volk, das unter seinem Joche noch nicht geschmiedet war. Und wie leicht glaubte er diese neue Zerstörung nicht! Rußland schien ihm durch vier Feldzüge entkräftet. Rußland stand noch mit den Türken und Persiern im Kriege. Rußlands Geldquellen schienen erschöpft; und vor allem hat Rußland einen Kaiser, dessen knechtische Unterthanen (so währte er) nur leichten Widerstand leisten würden.

Aber der Geist der russischen Nation wachte. Der Geist der Freiheit, mit der glühendsten Liebe für seinen edlen Kaiser verschmolzen, belebte jeden Russen. Der Geist der Religion entflammte Aller Herzen. Rußland,

unter und mit seinem angebeteten Kaiser, focht einen harten, aber kurzen Kampf. Rußland ſieht nur noch traurige Ueberreſte der unzähligen feindlichen Schaaren vor ſeinen ſiegreichen Armeen fliehen. Rußland iſt frei. — So beſtätigte ſich an beiden Enden von Europa die große Wahrheit, daß Muth und Beharrlichkeit auch den mächtigſten Tyrannen ſtürzen. Hier focht er ſelbſt, der Verheerer, in Rußlands Ebenen, und ſein Stolz ward gebrochen.

Deutſche! Ihr ſtehet da, in der Mitte von Europa, und ſeht müßig zu, leihet ſogar eure Arme, euer Blut, dem Blutdurſtigen. Erwacht endlich aus eurem dumpfen Schlafe. Seht! Rußland überliefert euch den ohnmächtigen Tyger. Ergreift ihn, erwürgt ihn! Oder — wollt ihr ihn ſchmeichelnd in eure Arme aufnehmen, ihn, der ſo viel deutſches Blut zu eurer Unterjochung vergoß, der die Blüthe der Deutſchen in Spanien und Rußland, in Deſterreich und in Preußen als Opfer ſeiner Raubgier, zur Schlachtbank führte? Wo ſind eure Jünglinge, die er mordete? Ihr Mütter! — Wo eure Männer? Ihr Wittwen! — Wo eure Väter? ihr hülſloſen Waiſen! — — Deutſche! hört ihr die tauſend Seufzer nicht, die im Stillen, daß ja der Tyger nicht ergrimme, aus den Trauerhäuſern aller Familien ſich erheben? — Nun, ſo muß ſie ein Gott vernehmen, ſagt euer trefflicher Herder:

„O! es flammt

„Kein brennender Altar wie dieser! Sieh!

„Der Wittwe Angstgebet ist Weihrauch. Sieh!

„Des Vaters und der Waisen Seufzer fachen

„Die Gluth an. Wie die Flamme steigt! Sie
sprüht!

„Die Kohlen glühen auf des Verheerers
Haupt!“

Ja! es muß ein Gott sie vernehmen, diese
Seufzer, der Gott der gerechten Rache, der
Geist des deutschen Vaterlandes. Auf! Deut-
sche! rächet Euch. Deutsche! werdet frei. —
Dieser Zuruf Rußlands ist uneigennützig.
Für Rußland ist der Wüterich nicht mehr.
Stolz kann es auf ihn herabsehen. Die Lehre,
die er empfängt, ist: Nicht einige Schlachten,
nicht ein günstiger Zufall, nicht das Glück
eines einzelnen Generals — nein, die Rie-
senstärke dieses Landes hat ihn zu Boden ge-
worfen. Er ist nicht mehr für Rußland. —
Zögert ihr noch, Deutsche? Eure Brüder
aus Oesterreich, aus Preußen, aus Bayern,
aus Sachsen, aus Westphalen und aus Schwa-
ben haben gegen Rußland knechtisch gefochten.
Aber aus allen diesen Ländern haben auch Tau-
sende eurer Brüder, die den milden Scepter
Alexanders küßten, mit den Russen heldenmü-
thig gefochten. Folgt diesem bessern Beispiele!

Ihr wolltet durch Rußland befreiet seyn. Zweimal hat Rußlands Kaiser für Euch das Schwerdt gezogen, und ihr wurdet doch nicht frei. Warum? weil die Freiheit einer Nation nicht gebracht werden soll: die Nation selbst muß sie erringen. Damals konntet ihr nicht; der Verheerer war mit seiner ganzen Macht in eurem Schooße, sog euer Blut, nährte sich von eurem Mark. Jetzt aber kommt er zu Euch, entkräftet, zermalmet; Ihr seyd seine letzte Zuflucht. Wollt ihr sie seyn, damit er euer Blut wieder sauge, sich von eurem Mark wieder nähre, wieder Millionen von Waisen und Wittwen mache, Euch wieder auf die Schlachtbank führe?

Soll ja noch Blut vergossen werden, Deutsche! so vergießet es für eure Freiheit.

Aber, wie können wir, deutsche Völker, den Wütherich ergreifen? ihn würgen? Sollen wir unsere Fürsten kränken, ihnen Treue und Gehorsam aussagen, unsern Fürsten, die leider! mit ihm im Bunde stehen? Der Deutsche war stets, auch seinem ungerechten Fürsten, treu.

Wahr! Daher sagt auch von Euch der deutsche Herder:

„Und doch sind sie in ihrer Herren Dienst,
„So hündisch treu! Sie lassen willig sich

„Zum Mississippi und Ohio-Strom,
 „Nach Candis und nach dem Mohrenfels
 „Verkaufen.“

Und jetzt läßt sich der Deutsche (das sagt nicht Herder, sondern die ganze Welt) nach Spanien und Rußland, nicht verkaufen, nein, unbezahlt, durch das große Machtwort des fremden Tyrannen, schleppen und schlachten.

Ist's euch ein Ernst, Ihr Deutschen, mit eurer Fürstentreue, so wisset es: Ihr kränket eure Fürsten nicht, wenn ihr den Tyrann würgt. Er ist der Tyrann eurer Fürsten wie der eurige. Sie waren freie deutsche Reichsfürsten. Sie waren es. Jetzt sind die Lehnsherrn, auf achtdeutsch die adelichen Knechte eines ehemaligen korsikanischen Lieutenants in französischen Diensten. Glaubt ihr, daß eure Fürsten diese Schmach nicht fühlen? Wie wären sie sonst eure Fürsten? Aber sie können die Schmach nicht von sich wälzen ohne euch; und ihr habt durch nichts gezeigt, daß ihr sie rächen wollt. Eure Fürsten sind durch die schändlichste Arglist ins Netz des schlaunen Wüthrichs gefallen, und ihr sahet still zu und ließet euch würgen und eure Fürsten zu Knechten machen. — Auf Deutsche! Mächet eure Fürsten. Bewaffnet euch mit allem Gewehr, das da tödtet, und vor allem mit Vaterlands- und Fürsten-Liebe. Wer ist unter euch, der zuerst

die Fahne der Freiheit wehen läßt? Der ist der Held der Deutschen. — Oder — hat Deutschland keine Helden mehr? — Deutschlands neuer Kaiser rief immer bei seiner Krönung: „Ist kein Dahlberg da?“ Europa ruft in diesem großen Augenblicke: „Ist kein Hermann da? Kein neuer Hermann, der die neuen Adler von sich in die Flucht jagt? — Auf! Deutsche! Euer Hermann muß sich finden.“

StB Trier Weberbach



: 94001701685



